

Nachsynodales Apostolisches Schreiben Amoris Laetitia von Papst Franziskus

Bei „Amoris Laetitia“ handelt es sich um ein lehramtliches Schreiben, das Orientierung geben will für einen **innerkirchlichen Prozess** in der Ehe- und Familienpastoral.

Der **Synodale Prozess** hatte im Erstellen des Schreibens ein eigenes Gewicht. Neben den Zitaten aus kirchlichen „Vorgängerdokumenten“ stehen ausführliche Zitate aus den Texten der Bischofssynoden. Papst Franziskus schärft die Aussagen mit eigenen Akzenten.

Amoris Laetitia ist kein Schlusswort in den Fragen der Ehe- und Familienpastoral, sondern tritt die Verantwortung ab an die **Ortskirchen**. (AL 3, AL 199)

In ungewöhnlicher Weise wird **Selbstkritik** geübt an bisherigem kirchlichen Handeln und an der Art und Weise, Lehrmeinungen zu äußern. (AL 36-37)

Die **Wahrnehmung der Realität** ist ein wichtiger Ansatzpunkt der pastoralen Überlegungen. Dies wurde mit Neuerungen im Verfahren sichergestellt (außerordentliche und ordentliche Bischofssynode mit jeweils einer Befragung im Vorfeld, Einbeziehung von Ehepaaren und „Beobachtern“, ausführliche Arbeit in den Sprachzirkeln).

Amoris Laetitia beschreibt zwar auch ein **Ideal von Ehe und Familie**, allerdings nicht dogmatisch oder auf Basis einer ausgefeilten Theologie. Denn der realistische Blick auf die Welt, „wie sie ist“, steht bei der Bewertung zwischenmenschlicher Beziehungen im Vordergrund. Manche Fragen, wie zum Beispiel Partnerschaften zwischen homosexuell orientierten Menschen (AL 250-251), werden jedoch nur angerissen.

Amoris Laetitia mahnt eine **positive Grundhaltung** an, die keine Schreibtisch-Moral vertritt, sondern barmherzige Liebe. (AL 311-312)

Wiederverheiratete Geschiedene und andere Situationen, in denen Menschen und Familien leben, erfahren grundsätzlich keine Verurteilung, sondern eine Würdigung der je eigenen Situation. Papst Franziskus mahnt an, die Situationen gut zu unterscheiden und dabei nach einem **Mittelweg zwischen normativem Denken und Beliebigkeit** zu suchen. (AL 304)

Dieses neue Denken hat **Konsequenzen**. Amoris Laetitia spricht sich dagegen aus, Menschen in den sogenannten „irregulären“ Situationen im Zustand der Todsünde zu sehen. (AL 301)

Anders als Familiaris Consortio zieht Amoris Laetitia aus der Unterscheidung der Situationen die Konsequenzen bis hin zur **Öffnung der Sakramentenordnung**. In Amoris Laetitia findet sich dies zwar nur in den Fußnoten, doch zitiert Papst Franziskus dort sich selbst aus seinem Schreiben „Evangelii Gaudium“. (AL 300, Anm. 336 und Anm. 351)

Amoris Laetitia legt die Grundlage für **weitreichende Schritte in die Zukunft**: Im Vordergrund stehen Freude an Partnerschaft, Ehe, Sexualität und Familie. Eine differenzierte Begleitung in der Ehe- und Familienpastoral sowie in gescheiterten Beziehungen erscheinen aus einem Bemühen um Lebensnähe heraus notwendig. Das katholische Ideal von Ehe und Familie kann ohne Idealisierung vertreten werden. Daraus lässt sich eine Ehe-theologie entwickeln, die dynamisch, biographisch und spirituell ist.

Verantwortung der Ortskirchen

„[...] dass nicht alle doktrinen, moralischen oder pastoralen Diskussionen durch ein lehramtliches Eingreifen entschieden werden müssen. Selbstverständlich ist in der Kirche eine Einheit der Lehre und der Praxis notwendig; das ist aber kein Hindernis dafür, dass verschiedene Interpretationen einiger Aspekte der Lehre oder einiger Schlussfolgerungen, die aus ihr gezogen werden, weiterbestehen.“ (AL 3)

„Außerdem können in jedem Land oder jeder Region besser inkulturierte Lösungen gesucht werden, welche die örtlichen Traditionen und Herausforderungen berücksichtigen. Denn 'die Kulturen sind untereinander sehr verschieden, und jeder allgemeine Grundsatz [...] muss inkulturiert werden, wenn er beachtet und angewendet werden soll'.“ (AL 3)

„Es wird dann Aufgabe der verschiedenen Gemeinschaften sein, stärker praxisorientierte und wirkungsvolle Vorschläge zu erarbeiten, die sowohl die Lehre der Kirche als auch die Bedürfnisse und Herausforderungen vor Ort berücksichtigen.“ (AL 199)

Selbstkritik

Wir müssen anerkennen, „dass unsere Weise, die christlichen Überzeugungen zu vermitteln, und die Art, die Menschen zu behandeln, manchmal dazu beigetragen haben, das zu provozieren, was wir heute beklagen.“ (AL 36)

Wir haben „die Neuvermählten in ihren ersten Ehejahren nicht immer gut begleitet, etwa mit Angeboten, die auf ihre Zeitpläne, ihren Sprachgebrauch und ihre wirklich konkreten Sorgen eingehen.“ (AL 36)

„Andere Male haben wir ein allzu abstraktes theologisches Ideal der Ehe vorgestellt.“ (AL 36)

„Lange Zeit glaubten wir, dass wir allein mit dem Beharren auf doktrinen, bioethischen und moralischen Fragen [...] die Familien bereits ausreichend unterstützten. [...] Wir haben Schwierigkeiten, die Ehe vorrangig als einen dynamischen Weg der Entwicklung und Verwirklichung darzustellen und nicht so sehr als eine Last, die das ganze Leben lang zu tragen ist.“ (AL 37)

„Wir sind berufen, die Gewissen zu bilden, nicht aber dazu, den Anspruch zu erheben, sie zu ersetzen.“ (AL 37)

Positive Grundhaltung

„Manchmal fällt es uns schwer, der bedingungslosen Liebe in der Seelsorge Raum zu geben. Wir stellen der Barmherzigkeit so viele Bedingungen, dass wir sie gleichsam aushöhlen und sie um ihren konkreten Sinn und ihre reale Bedeutung bringen.“ (AL 311)

„Das verleiht uns einen Rahmen und ein Klima, die uns davon abhalten, im Reden über die heikelsten Themen eine kalte Schreibtisch-Moral zu entfalten, und uns vielmehr in den Zusammenhang einer pastoralen Unterscheidung voll barmherziger Liebe versetzen, die immer geneigt ist zu verstehen, zu verzeihen, zu begleiten, zu hoffen und vor allem einzugliedern.“ (AL 312)

Weg zwischen normativem Denken und Beliebigkeit

„Es ist wahr, dass die allgemeinen Normen ein Gut darstellen, das man niemals außer Acht lassen oder vernachlässigen darf, doch in ihren Formulierungen können sie unmöglich alle Sondersituationen umfassen. Zugleich muss gesagt werden, dass genau aus diesem Grund das, was Teil einer praktischen Unterscheidung angesichts einer Sondersituation ist, nicht in den Rang einer Norm erhoben werden kann.“ (AL 304)

Neues Denken mit Konsequenzen

Katechismus	Amoris Laetitia
„Der Ehepartner, der sich wieder verheiratet hat, befindet sich dann in einem dauernden, öffentlichen Ehebruch.“ (KKK 2384)	„Daher ist es nicht mehr möglich zu behaupten, dass alle, die in irgendeiner sogenannten 'irregulären' Situation leben, sich in einem Zustand der Todsünde befinden und die heiligmachende Gnade verloren haben.“ (AL 301)

Familiaris Consortio	Amoris Laetitia
„Die Kirche bekräftigt jedoch ihre [...] Praxis, wieder-verheiratete Geschiedene nicht zum eucharistischen Mahl zuzulassen. [...]; denn ihr Lebensstand und ihre Lebensverhältnisse stehen in <u>objektivem Widerspruch</u> zu jenem Bund der Liebe zwischen Christus und der Kirche, den die Eucharistie sichtbar und gegenwärtig macht.“ (FC 84)	„Situationen, die <u>nicht gänzlich dem entsprechen</u> , was der Herr uns aufträgt“ (AL 6) „Andere Formen der Vereinigung widersprechen diesem Ideal von Grund auf, doch manche <u>verwirklichen es zumindest teilweise und analog</u> .“ (AL 292)

Öffnung der Sakramentenordnung

„Da 'der Grad der Verantwortung [...] nicht in allen Fällen gleich [ist]', müsste diese Unterscheidung anerkennen, dass die Konsequenzen oder Wirkungen einer Norm nicht notwendig immer dieselben sein müssen.“ (AL 300)

„Auch nicht auf dem Gebiet der Sakramentenordnung, da die Unterscheidung erkennen kann, dass in einer besonderen Situation keine schwere Schuld vorliegt.“ (Anm. 336)

„In gewissen Fällen könnte es auch die Hilfe der Sakramente sein. Deshalb 'erinnere ich [die Priester] daran, dass der Beichtstuhl keine Folterkammer sein darf, sondern ein Ort der Barmherzigkeit des Herrn' (EG 44). Gleichermäßen betone ich, dass die Eucharistie 'nicht eine Belohnung für die Vollkommenen, sondern ein großzügiges Heilmittel und eine Nahrung für die Schwachen' ist (EG 47).“ (Anm. 351)